

Die Gefechtsausbildung gepanzerter Verbände in Allentsteig, Österreich

Autor(en): **Hauswirth, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **137 (1971)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-46796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gefechtsausbildung gepanzerter Verbände in Allentsteig, Österreich

Major Friedrich Hauswirth

Dieser Aufsatz hat den Zweck, über die verschiedenen Versuche zu berichten, die das Ziel hatten, aus den gegebenen Verhältnissen – Verlegungsdauer, Witterung, Jahreszeit, zugewiesene Munition – das Beste herauszuholen; das heißt die zur Verfügung stehende Zeit, die Schießbahnen und das Gelände zwischen den Schießbahnen rationell auszunützen. Hier, meint man, wäre bei den bisherigen Verlegungen noch nicht das Maximum erzielt worden.

Der erste Versuch bestand darin, daß bei Gefechtsübungen auf Gegenseitigkeit im Rahmen gemischter Verbände (Panzer, Panzergrenadiere, Panzerabwehrkanonen, Panzerfliegerabwehrtillerie, Panzerartillerie und Panzerpioniere) in den verschiedenen Phasen ein so großer zeitlicher Spielraum eingebaut war, daß er die Verbände in die Lage versetzte, einzelne Phasen beliebig oft zu wiederholen. Das ergab eine drillmäßige Gefechtsausbildung. Die Angriffsphasen wurden bei Tag und bei Nacht mit Infrarot und ohne Lichtstufe wiederholt. Dieses Experiment war sehr lehrreich: Fehler konnten an Ort und Stelle verbessert werden, welcher Effekt bedeutend größer ist als der einer Kritik bei Übungsbesprechungen. Es kristallisierte sich auch heraus, daß die Schwächen der Ausbildung nicht so sehr in der Führung der Verbände als vielmehr auf der «unteren Ebene» (Zug, Gruppe, Einzelpanzer) liegen.

Auch in der Durchführung von Gefechtsübungen im scharfen Schuß wurde ein Rationalisierungsversuch unternommen. Auf zwei Schießbahnen wurden je zwei Gefechtsübungen im scharfen Schuß angelegt und vier verstärkte und gemischte Kompagnien gebildet. Das Schießen auf der einen Schießbahn war ein Verteidigungsschießen, während auf der andern Schießbahn der Angriff das Thema war. Derartige Schießvorhaben ergeben vom Monat Mai an ein ernsthaftes Hindernis für jeden schießenden Verband: die Brandgefahr. Das hohe, dürre Gras brennt nahezu bei jedem Feuerstoß, die Gefahr des Übergreifens auf die Hochwälder ist gegeben und zwingt das schießende Kommando zu empfindlichen Schießunterbrechungen. Da die zwei Schießbahnen in ihrem Sicherheitsbereich teilweise ineinandergreifen, wurde der Beginn des zweiten Schießens verzögert. Das ganze Konzept war gestört. In letzter Minute konnten die schon mit scharfer Munition im Einsatzraum befindlichen Jagdbomber eingesetzt werden. Die Lehre, die hieraus zu ziehen ist: Gefechts-schießen mit scharfer Munition sind unter den gegebenen Umständen unabhängig voneinander anzulegen.

Bei Ausarbeitung operativer Planungen ergab sich die Notwendigkeit, einen Verband an der Hand zu haben, der folgende Eigenschaften aufzuweisen hatte:

- rasche Verfügbarkeit (Sitzbereitschaft);
- Befähigung zur Erfüllung eines selbständigen Auftrages;
- Kampfkraft sowohl Erd- als auch Luftfeind gegenüber;
- Unterstützung durch Steilfeuer;
- Überwinden einfacher, überraschend auftauchender Hindernisse;
- Errichtung von Schnellsperrern;
- Befähigung zum Kampf in allen Kampffarten;
- Sicherheit der Fernmeldeverbindungen untereinander, zum vorgesetzten Kommando und zu den Nachbarn;
- höchstes Maß an Geländegängigkeit.

Die Zusammensetzung. Kommandant: Kommandant einer Panzerkompagnie oder Panzergrenadierkompagnie; Kompagniekommando: 2 Panzer oder 1 Schützenpanzer. Aufklärungszug: 1 Panzerzug (5 mittlere Kampfpanzer M 60 A 1), 1 Panzergrenadierzug (5 Schützenpanzer einschließlich Panzerabwehrgruppe mit 2 PAR 66 «Carl Gustav»), 1 Panzerfliegerabwehrzug (4 Panzer M 42/4 cm, Zwilling), 1 Panzerpionierzug (4 Schützenpanzer mit Pioniergerät), 1 gepanzerter Beobachtungstrupp der Panzerartillerie.

Dieser Kampfgruppe können folgende Aufgaben zufallen:

- kampfkraftige Aufklärung;
- Sicherung;
- Angriff mit begrenztem Ziel;
- Einsatz gegen luftgelandeten Feind;
- Einsatz als Vorausabteilung oder Nachtruppe;
- Abriegelung bei Feinddurchbruch;
- eiserne Reserve als «Feuerwehr» des Verbandsführers.

Welcher Voraussetzung bedarf es, diese Kampfgruppe zum wirksamen Einsatz zu bringen?

- eines besonders phantasievollen und zu raschem, entschlossenem Handeln befähigten Kommandanten;
- Klarheit über Kampfweise und Einsatzmöglichkeit der einzelnen Elemente;
- einer richtigen Gruppierung im Raum;
- klarer Aufträge an den Kommandanten und von diesem bis hinunter zum «letzten Mann»;
- Vorbereitung der Auftrags Erfüllung so, daß ein Stichwort zur Auslösung genügt.

Die Einsatzmöglichkeiten dieser Kampfgruppen wurden während zweier Verlegungen erprobt. Es waren in der Regel einfache Aufgaben auszuführen.

Es ergaben sich folgende Erfahrungen:

1. Nicht alle Offiziere, die sich im normalen Friedensbetrieb durchaus bewährt haben, sind einer solchen Aufgabe gewachsen.
2. Manche Kommandanten waren überfordert, wenn es galt, Pioniere oder Flabpanzer einzusetzen.
3. Die Befehlsausgabe dauert durchwegs zu lange.
4. Der Zugskommandant befiehlt am besten dem ganzen Zug gleichzeitig.
5. Die Befehlstechnik bedarf weiterer Schulung.
6. Das Herstellen und Unterhalten der Fernmeldeverbindungen erfordert die ganze Tatkraft des Kommandanten, denn sie sind entscheidend für den Gefechterfolg.
7. Diese Gefechtsübungen erreichen eine Ausbildungsbreite par excellence.

Der nächste Schritt in der Reihe der Versuche war die Gefechtsausbildung nach Normübungen. Im Prinzip lagen dieser Ausbildung folgende Gedanken zugrunde:

- rationelle Ausnützung der zur Verfügung stehenden Zeit, der Schießbahnen und des Übungsgeländes;
- Trennung der Kampfkompanien von den anderen Kompagnien;
- die Tatsache, daß die Zugsebene einer schwergewichtsmäßig organisierten Ausbildung am meisten bedarf;
- rationelle Anlage der Normübungen, das heißt, jede Übung wird nur einmal angelegt, von einem Offizier geleitet, und alle Züge der Brigade machen diese Übung durch.

Das ergab für einen Zeitraum von 5 Tagen:

- alle Kampffarten;
- 5 Gefechtsübungen im scharfen Schuß;
- 2 Gefechtsübungen;
- 64 Durchgänge der Züge der Kampfkompanien;
- etwa 100 Durchgänge aller Kompagnien zusammen.



Bild 1. Ein Panzer M 60 A 1 wartet getarnt, bis seine Deckung fertig ist.

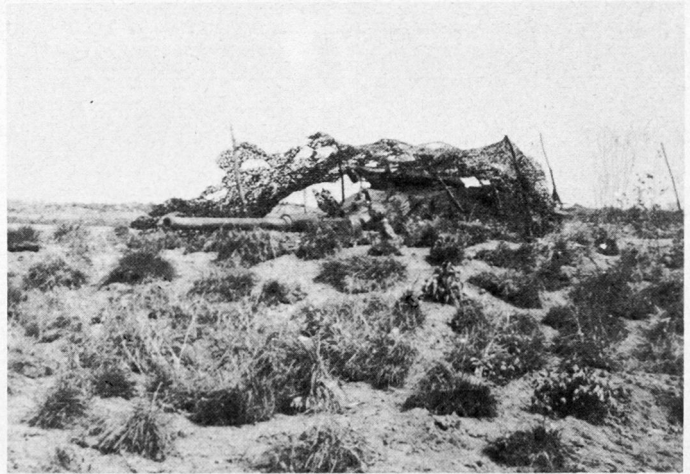


Bild 2. Ein Panzer M 60 A 1, eingegraben und getarnt.

Auch hier ergab sich eine Reihe nicht immer positiver Erfahrungen:

1. Bei der Verlegung soll der Soldat in seiner organisationsmäßigen Einteilung Dienst tun. Diese 5 Tage bedeuten jedoch einen Gewinn an Schieß- und Gefechtsausbildung, der den Nachteil übersteigt.

2. Diese Art der Ausbildung stieß anfangs auf den Widerstand mancher Kommandanten. Die Stimme des Volkes jedoch: «Wir waren dauernd in Bewegung und völlig ausgelastet.»

3. Der Ausbildungsstand auf Zugs- und Gruppenebene konnte überprüft und verbessert werden.

4. Manche Offiziere hatten Mühe bei Anlage und Leitung solch einfacher Übungen.

5. Die Dichte des Ausbildungsplanes war zu groß.

6. Diese Art der Ausbildung erlaubt es, den Stand der Schießausbildung durch genaue Trefferaufnahme und -auswertung einwandfrei festzustellen.

7. Ein Nachteil ist zweifellos die erhöhte Abnutzung des schweren Gerätes und der größere Verbrauch an Betriebsstoff.

8. Durch den Wechsel von Normübungen zu Normübungen, bei dem die Entfernungen jedoch gering waren, ist ein Fixierung der Dauer der einzelnen Normübungen erforderlich. Dies ist deshalb ein Nachteil, weil der Zeitbedarf für die einzelnen Kampfarten verschieden ist. Ein Angriff eines Zuges ist in 2 Stunden durchführbar. Bei der Verteidigung ist die Zeit zu kurz, da der Schütze nicht zum Bau einer Stellung kommt. Hier werden noch weitere Überlegungen angestellt werden müssen.

Beim Thema «Verteidigung aus Stellungen» wurde eine ganze Panzergrenadierbrigade in einer zusammenhängenden Verteidigungsstellung eingesetzt, um aus dieser mit allen Waffen zu schießen. Am ersten Tag wurde der Stellungsbau durchgeführt. Alle Waffen, einschließlich Panzer und Schützenpanzer, wurden zum Teil unter Einsatz von Pioniermaschinen voll eingegraben und getarnt. Obwohl die Erfahrungen derzeit noch nicht voll ausgewertet sind, sollten die ersten Ergebnisse nicht vorenthalten werden.

1. Durch sorgfältige Erkundung und Abstimmung mit den Gegebenheiten der Sicherheit konnte das Gelände auch zwischen den Schießbahnen fast voll ausgenutzt werden.

2. Die Schanz- und Tarnleistungen waren vorzüglich; viele Stellungen waren auch aus der Luft nicht erkennbar.

3. In 24 Stunden ist ein Verband in der Lage, sich notdürftig einzugraben und aus dieser Stellung zu schießen.

4. Die Schießleistungen aus gebauten Stellungen waren besser als sonst.

5. Der Leitungs- und Sicherheitsapparat konnte sehr klein gehalten werden.

6. Es hat sich bewährt, das Schießen zeitlich so festzulegen, daß jeweils 2 Stunden geschossen werden durfte und 2 Stunden Feuerpause für Trefferaufnahme und Änderung des Zielaufbaues zur Verfügung standen.

7. Alle am Gefechtsschießen beteiligten Soldaten erhielten durch das schwere und das leichte Feuer entlang dem ganzen Verteidigungsbereich einen realistischen Eindruck vom Verlauf eines Abwehrkampfes.

Der hinhaltende Kampf im scharfen Schuß war das letzte Glied dieser Versuchskette. Diese Kampfart, eine der schwierigsten, wird aus folgenden Gründen vernachlässigt: Bei Gefechtsübungen ist sie führungsmäßig schwierig, beim Scharfschießen riskant. Der Grund für die Gefährlichkeit liegt einfach darin, daß sich jedes liegengebliebene Kraftfahrzeug (Panzer) oder jeder zurückgebliebene Soldat im Zielfeld der nächsten Phase befindet.

Die Vorbereitungen für diese Gefechtsübung mit scharfer Munition sind besonders sorgfältig durchzuführen. Mit ihnen steht und fällt der Ablauf. Es wurde auch hier ein neuer Weg beschritten:

- Festlegung des Detailübungszweckes;
- Festlegung der Feuerstellungen und der Zielräume nach der Karte;
- Absprache und Erkundung mit den Organen des Schießplatzkommandos;



Bild 3. Ein derart eingegrabener und voll getarnter Panzer bietet ein sehr kleines Ziel.



Bild 4. In Bereitstellung zum Angriff.

- Geländeerkundung mit Eintragung der Phasen in die Karte;
- Erarbeiten der Unterlagen durch Teams anlässlich einer ganz-tägigen Offiziersausbildung;
- Erstellung der Übungsunterlagen mit Lage, Befehlen und gedachtem Verlauf;
- Stellungsbau und Zielaufbau;
- Vorüben ohne scharfe Munition.

Beim hinhaltenden Kampf im scharfen Schuß ist der bewährte Grundsatz «Im Gefecht führt nur das Einfache zum Erfolg» besonders zu beachten.

Die Organisation bot folgendes Bild. Übungsleitung: die Führungsstaffel des Brigadestabes im Führungsschützenpanzer; Sicherheitsleitung S 2 der Brigade; pro Kompanie (Batterie) ein Schiedsrichter im eigenen Schützenpanzer; pro Zug 1 Unteroffizier im Schützenpanzer des Zugskommandanten.

Übende Truppe: 1 Kampfgruppenkommando (Bataillonskommando im Führungsschützenpanzer); je 1 Panzerkompanie; je 1 Panzergrenadierkompanie; 1 Batterie 10,5 cm; 1 Panzerfliegerabwehrbatterie; 1 Hubschrauber für die Übungsleitung.

Bei der Organisation kam es darauf an, alle Kampffahrzeuge der Brigade zum Einsatz zu bringen. Es wurden daher zwei Durchgänge geschossen, jeder an einem Vormittag. Die taktischen Befehle gab das Kampfgruppenkommando, die Feuererlaubnis die Übungsleitung. Die Festlegung von Sicherheitslinien, deren Überschreiten nach hinten zu melden war, hat sich besonders bewährt. Der ganze Ablauf des Schießens war einfach und stützte sich auf das Geben taktischer Befehle. Der Ablauf der einzelnen Phasen mußte in Ruhe und exakt erfolgen. Das taktisch richtige Bild wurde immer wieder angestrebt. Auf besondere Sicherheitsvorkehrungen konnte verzichtet werden, weil sich Feuer und Bewegung aus den taktischen Befehlen ergaben.

Erfahrungen:

1. Der hinhaltende Kampf steht und fällt mit der exakten Vorbereitung.
2. Auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig kann man dank der äußerst konstruktiven Zusammenarbeit mit den Offizieren des Schießplatzkommandos auch das Gelände außerhalb der Schießbahnen bestens ausnützen.
3. Das Verbot der Teilnahme von Räderkraftfahrzeugen hat sich als richtig erwiesen.
4. Ein gut funktionierender Funksprechverkehr ist das A und O.
5. Bei Bränden ist eine straffe, vorausschauende Organisation erforderlich.
6. Ein Vorüben ohne scharfe Munition mit Wiederholung schwieriger Phasen ist unerlässlich.
7. Bei dieser Kampfart profitierte jeder teilnehmende Soldat durch sein aktives Mitwirken an Feuer und Bewegung.
8. Der Ablauf muß gefechtsmäßig erfolgen und entbehrt so jedes Showcharakters.

Zusammenfassung

Die geschilderten Experimente erhöhten den Ausbildungseffekt des Verbandes wesentlich und ergaben eine Fülle von Anregungen für zukünftige Vorhaben. Als Ideal wäre anzustreben, eine gewisse Automatik zu erzielen, so daß zum Beispiel für eine künftige Gefechtsübung nur zu befehlen wäre: «Durchführung wie im Herbst 1970.»

Obwohl der Truppenübungsplatz Allentsteig kein ideales Panzergelände darstellt, bietet er bei entsprechender Vorbereitung gute Möglichkeiten für die Gefechtsausbildung gepanzerter Verbände.

Bild 5. Kompaniekampfgruppe beim Herstellen der Gefechtsbereitschaft.

Erfahrungen aus Verlegungen einer österreichischen Panzergrenadierbrigade auf den Truppenübungsplatz Döllersheim (nördliches Niederösterreich) bei der Verbandsausbildung, beim Kampf der verbundenen Waffen in der Praxis und bei Gefechtsübungen im scharfen Schuß.

